

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 10

Rubrik: Vom Segen der Phantasie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Empfänger von kleinen und großen Geldbeträgen, die ihnen der Briefträger oder Geldbote brachte. Alle zusammen erhielten den Betrag von 1,447 Milliarden Franken. Nach dem Ausland gingen 2,705 Millionen Postanweisungen im Gesamtbetrag von 733,2 Millionen Franken. Einen großen Teil dieses Betrages machten sicher die Ersparnisse aus, die Fremdarbeiter ihren Angehörigen nach Hause schickten. Fast unglaublich hoch war der Gesamtumsatz im Postcheck- und Giroverkehr. Sämtliche Ein- und Auszahlungen, Gut- und Lastschriften im Giroverkehr betragen 356,015 Milliarden Franken. Es gibt heute in der Schweiz 348 930 Firmen, Amtstellen, Vereine, Privatpersonen usw., die ein eigenes Postcheckkonto haben. Die Schweiz ist ein zeitungreiches Land. An total 280 Orten werden nämlich 490 Zeitungen gedruckt, wofür man jährlich 120 000 Tonnen Papier braucht. Der Post wurden letztes Jahr 902,315 Millionen Zeitungen zum Versand im In- und Ausland übergeben. (Unsere «GZ» inbegriffen!) Der Zeitungsversand ist für die Post allerdings nicht das beste Geschäft. Aber auch für die Herausgeber von Zeitungen ist es keine sehr rentable (gewinnbringende) Sache. Ein Zeitungs-Fachmann hat letzthin erklärt, daß nur 24 von den 490 Zeitungen selbständig bestehen könnten. Die andern müssen durch Zuschüsse am Leben erhalten bleiben. Leider gehört unsere «GZ» auch zu diesen andern. PTT bedeutet: Post, Telefon und Telegraph. Die 1 550 624 Telefonanschlüsse mit

den 2 395 123 Apparaten wurden eifrig benützt. Die Automaten zeichneten nämlich letztes Jahr 836,985 Millionen Ortsgespräche und 896,496 Millionen inländische Ferngespräche auf. Dazu gab es noch 28,934 Millionen ausgehende und 27,459 eingehende Telefongespräche von je 3 Minuten nach und vom Ausland. Telefongespräche nach dem Ausland sind aber ziemlich teuer. So kosten zum Beispiel 3-Minuten-Gespräche nach Paris Fr. 4.50, nach Berlin Fr. 4.05, nach Rom Fr. 5.10, nach Wien Fr. 3.45, nach Stockholm Fr. 8.10, nach Helsinki (Finnland) Fr. 10.80, nach Moskau Fr. 18.90, nach Island Fr. 19.80, nach Zypern, wo das schreckliche Flugzeugunglück geschah, Fr. 30.75 usw.

Eine ganz moderne Einrichtung der PTT ist der Telex-Verkehr. Er wird vor allem von großen Zeitungs-, Fabrik- und Handelsbetrieben benützt. Die Empfänger können die Mitteilungen von einem laufenden Papierstreifen ablesen, aber nicht in der Punkt-Strich-Schrift wie beim Telegraph, sondern in normaler Druckschrift. Die monatliche Taxe für eine Telex-Fernschreibestation kostet aber Fr. 89.50, also mehr als das Zehnfache einer gewöhnlichen Telefonstation. Darum gab es 1966 in der Schweiz nur 7575 Telex-Abonnenten, die auf diese schnelle und bequeme Art miteinander verkehren können.

Telegramme wurden im Inland nur noch 1,095 Millionen befördert, im Verkehr mit dem Ausland 4,570 Millionen. — Wie viele von den Inland-Telegrammen sind wohl Glückwunschtelegramme gewesen?

Zusammengestellt von Ro.

Vom Segen der Phantasie

Zu den höher gelegenen Wohnquartieren der Stadt St. Gallen am Rosen- und Freudenberg führen nicht nur Straßen, sondern auch breite, meist ziemlich steile Fußgänger-treppen. Damit bei Regenfällen das Wasser rasch ablaufen kann, befindet sich bei jeder Treppe auf einer Seite eine schalenförmige, zirka 50 cm breite betonierte Rinne. Kindern macht es oft Spaß, in die-

sen Rinnen zu laufen. — Heute abend beobachtete ich auf dem Heimweg vor mir aber eine ältere Frau, die in der Rinne aufwärts stieg. Es machte ihr etwas Mühe. Ich verwunderte mich, warum sie nicht die bequemeren Treppenstufen benützte. Als ich die Frau eingeholt hatte, fragte ich sie lächelnd: «Geht es so besser?» — Die Frau antwortete: «Ja, wissen Sie, früher

bin ich oft auf den Sântis und den Altmann gestiegen. Und wenn ich jetzt in der Rinne aufwärts steige, dann denke ich dabei, ich befinde mich auf dem Bergweg zum Sântis.» Wir lachten beide vergnügt. — Diese Frau hatte wirklich Phantasie. Und diese Phantasie brachte ihr stille Freude, die keinen Rappen kostet.

tis.» Wir lachten beide vergnügt. — Diese Frau hatte wirklich Phantasie. Und diese Phantasie brachte ihr stille Freude, die keinen Rappen kostet.

Bericht über die letztjährige Kreuzfahrt ins Heilige Land vom 5. bis 18. April

6. Tag: Nach der Karfreitags-Morgenandacht ging es mit dem Car über einen 1500 m ü. M. gelegenen Paß des Libanon-Gebirges in die weite Ebene des Beekatal, der Kornkammer von Libanon. An den Abhängen beobachteten wir Beduinenzelte. Diese Nomaden (wanderndes Hirtenvolk) trieben eben ihre großen Herden zum Melken zusammen. Sie verkäsen die Milch in großen Kupferkesseln im Freien. Auf schnurgerader, geteilter Straße erreichten wir B a a l b e k. Heliopolis, Stadt des Sonnengottes, war ihr früherer Name. Im Tempelbezirk dieser Stadt bestaunten wir die Ruinen mächtiger Tempel, die zirka 200 Jahre vor Christus erbaut wurden. Sie gehören zu den großartigsten jener Zeit, wie zum Beispiel der Jupiter-Tempel, von dessen 54 je zwanzig Meter hohen Säulen heute noch sechs aufrecht stehen. Am besten erhalten ist noch der Venus-Tempel, ebenfalls ein prachtvolles Bauwerk. Ueber all dieser Pracht stand ein tiefblauer Himmel mit weißen Wolkenbänken.

Dann fuhren wir weiter über den Anti-Libanon hinunter nach D a m a s k u s, der Hauptstadt von Syrien. Damaskus war schon zu Abrahams Zeiten bekannt. Es wurde später von König David erobert. Heute ist Damaskus eine Stadt von rund 400 000 Einwohnern, eine lärmige Araberstadt. Im inneren, alten Teil der Stadt befinden sich die engen, überdachten Gassen mit unzähligen kleinen Handwerkerbuden und kleinen Basaren (Ladengeschäften). Hier sahen wir braungebrannte Beduinen, Hindus mit Turban, Drusen aus dem Gebirge, Neger und Weiße. Bis tief in die Nacht hinein ist hier emsiges, lautes Leben. Eben trippelte ein Esel, schwer beladen mit Säcken und getrieben von einem Mann in türkischem Hosenrock, durch die enge Gasse. Ein nächtlicher Spaziergang durch die teils dunklen, teils hell beleuchteten Gassen der Altstadt machte uns besonderes Vergnügen. Wir durften auch ein türkisches Männer-Dampfbad besichtigen. — In den modernen Straßen der neuen Stadtteile ist fast Tag und Nacht ein riesiger Verkehr. Elegant gekleidete Menschen und zahllose Autos sahen wir hier. Am Stadtrand befinden sich Quartiere mit modernsten Bauten, und sogar Wolkenkratzer stehen dort.

7. Tag: Am folgenden Morgen genossen wir auf der Dachzinne unseres Hotels eine herrliche Rundsicht. Dann besuchten wir die Omaidjen-Moschee, die drittgrößte Moschee der Welt. Sie

war bis 640 eine christliche, zu Ehren Johannes des Täufers erbaute Kirche. Sein Haupt ruht heute noch in einem steinernen Sarg unter der mächtigen Kuppel. Auf dem weiten Vorhof wuschen sich gläubige Moslems nach den Vorschriften ihrer Religion an überdachten Brunnen. Barfuß durchwanderten wir die im Dämmerlicht liegende Kirche. Mehr als 750 echte Orientteppiche bedecken die Böden. Es sind die Geschenke von frommen Moslems. — Wir besuchten auch das Haus an der Straße, «die da heißt die Gerade». Hier ist einst aus dem Christenverfolger Saulus ein christusgläubiger Paulus geworden. Weiter besuchten wir die berühmten Werkstätten der Silber- und Kupferschmiede und bestaunten ausgestellte kunstvolle Einlegearbeiten in Holz und Elfenbein sowie handgewobene Seiden- und Brokatstoffe.

